

Emil Göltenboth, Höfen

Säge- und Mahlmühlen im Eyachtal

Das Eyachtal ist in mancherlei Hinsicht interessant, sowohl was die Geologie, als auch die Pflanzen- und Tierwelt betrifft. Siedlungen finden wir heute im Tal nur noch eine, dort, wo sich bereits die um 1423 erwähnt Eyachmühle befindet. Dies war nicht immer so.

Das Tal hat zwei Gesichter. Einmal die enge, fast schluchtförmige Art vor der Enz und beim Lehmannshof, dann eine gewisse Weite nach der Eyachmühle bestimmt durch die jeweiligen geologischen Schichten. Die Eyach, die von der Brotenau und dem Dürreichbach gebildet wird, hat auf ihrem gesamten Verlauf ein starkes Gefälle. Uns interessiert vor allem die Strecke vom Lehmannshof bis zur Mündung in die Enz bei der Eyachbrücke.

Auf dieser Strecke (ca. 11 km) fällt der Bach um ca. 216 Meter, d.h. auf den Kilometer um 20 Meter. Zum Vergleich: Die Enz fällt von Calmbach bis Höfen auf einer Strecke von 2,5 Kilometern um ca. 6 Meter pro Kilometer.

Eyachtal - Mühlental

Man muß sich fragen, welche Gründe dazu führten, daß in diesem Tal auf einer Länge von 11 Kilometern insgesamt 11 Mühlen in Betrieb waren, aber auch, warum keine einzige heute mehr existiert.

Zunächst spielte der Holzreich-

tum eine große Rolle. Noch um 1800, als die Wälder durch die große Nachfrage fast umgehauen waren, berichtet ein bekannter Forstmann, daß trotz alledem „hinten“ noch sehr viel schlagbares Holz stehe. - Ein weiterer, nicht unwesentlicher Grund war der, daß die Eyach bereits am Lehmannshof sehr viel Wasser führte. Fast aller Mühlen kamen ohne Stausee aus, es sei denn, sie hätten einen solchen zur Reinigung (Wässerung) des Rundholzes benötigt. Die 24 Quellen vom Ursprung - bis zum Tröstbach erbrachten insgesamt 375 Sekundenliter.

Damit war der Betrieb der Mahl- und Sägewerke durchgehend gesichert.

Zum Hof gehörte eine Mahl-, sowie eine Sägemühle. Ob beide unter einem Dach waren, ist nicht bekannt. Hof und Mühlen - gehörten bürgerlich 1860 zu Wildbad, kirchlich nach Dobel. In der Forstkarte von 1763 ist der Hof erwähnt, auch Kaussler (1818) hat ihn in seiner Karte eingetragen. Interessant ist eine Veröffentlichung im damaligen Intelligenzblatt „Der Enztäler“. Hier wird im Januar 1847 der Verkauf einer Mahlmühle veröffentlicht. Wir erfahren auch etwas von der Einrichtung dieser Mühlen. Es heißt hier:

Januar 1847.

Wildbad, Lehmannshof. Verkauf einer Mahlmühle auf den Abbruch samt vollständiger Einrichtung.

Dienstag, den 16. Februar d. J. wird die auf dem Lehmannshofe an der Eyach befindliche, nunmehr entbehrliche, 42' lange, 30' breite Mahlmühle von Stein mit einem Ziegeldache, 2 Stübchen und mit einem eisernen Ofen, auch einer Küche und sodann die ganze dazu gehörige, wohl-erhaltene, vollständige Einrichtung zu 2 Mahlgängen, 1 Gerbgang und 1 Schwingmühle mit einem neuen eisernen Kammrad und aller weiterer Zugehör verkauft.

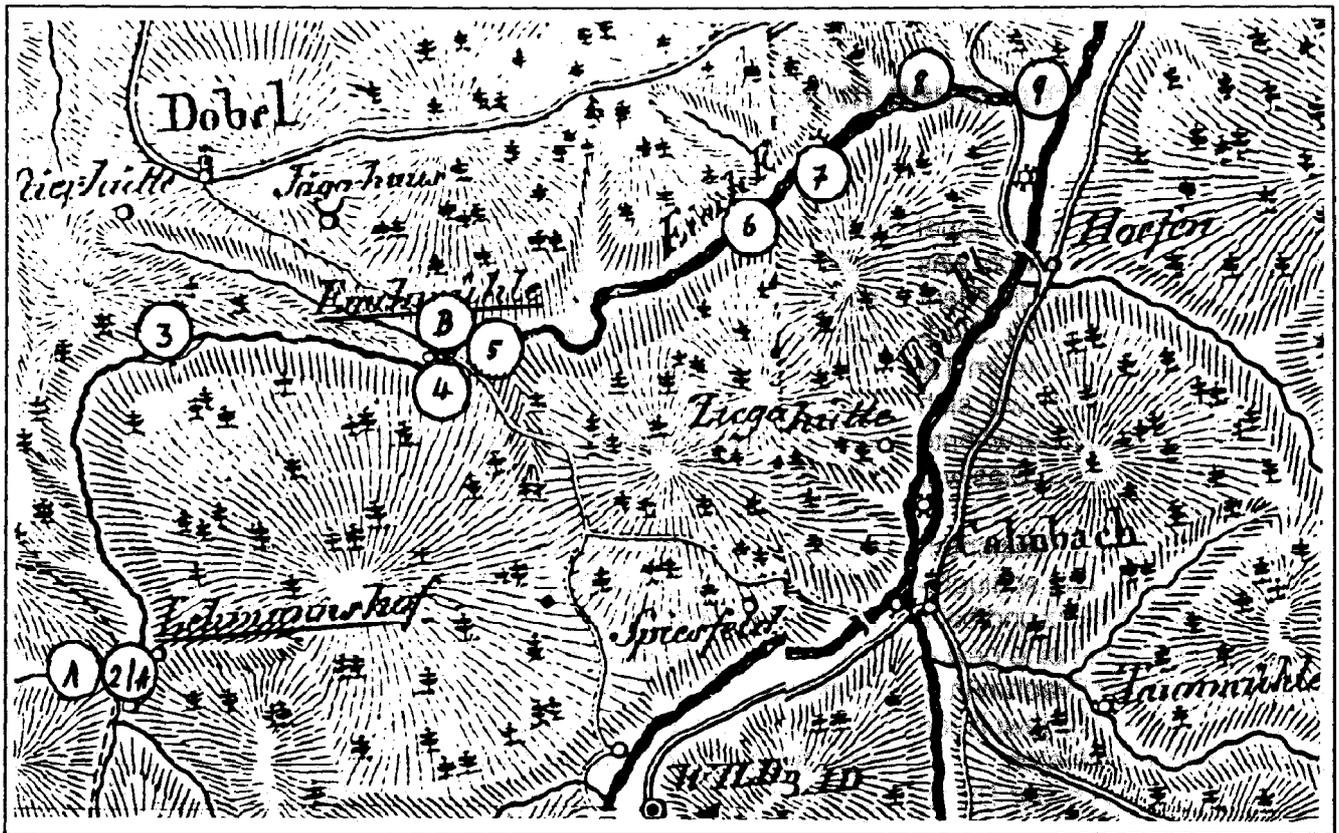
K. Kameralamt. Pflüger

Im darauffolgenden Jahre, am 14. Oktober 1848 brannte der Lehmannshof vollständig ab. Nach den Akten konnte die Brandursache nicht geklärt werden. Ein Lehmann muß jedoch noch auf dem Hof oder der dazugehörigen Säge seinen Sitz gehabt haben, denn er wird 1867 beim Verkauf der Sägemühle erwähnt.

1867 werden dann „die staats-eigentümlichen Sägmühl-Gebäulichkeiten“ auf Abbruch zum Verkauf ausgeschrieben. Besitzer des Hofes war Matthäus Lehmann. Sein Geschlecht spielte als „die Lehnmänner“ immer eine Rolle, auch wenn sie noch so abgelegen wohnten, oder vielleicht gerade deshalb.

Wo standen die einzelnen Säg- bzw. Mahlmühlen?

Diese Frage im einzelnen zu beantworten ist sehr schwierig.



Kartenausschnitt aus der Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg von Regierungsrat Kausler in Stuttgart 1819, die Lage der Mühlen an der Eyach betreffend.

1. Die alt Seegmühl 2A. Beim Lehmannshof, Säg- und Mahlmühle 2. die Kriegsgrundsägmühle 4. Die Durlachische Sägmühle B. Die Eyachmühle (Mahlmühle) 5. Die Dobler Dorfsägmühle 6. Die Schwabhauser Sägmühle 7. Die Tröstbach-Sägmühle 8. Die Dennacher Dorfsägmühle 9. Die Sägmühle am Eychemer Steeg“

Einmal liegt der Zeitpunkt der ersten Nennung sehr weit zurück. Man ist auf die spärlichen Ausführungen der einzelnen Akten angewiesen. Dazu kommt, daß die meisten Mühlen (mit einer Ausnahme) so früh aufgegeben wurden, daß niemand mehr lebt, der etwas aussagen könnte. Hätten wir nicht die „Urkarten“ der staatl. Vermessungsämter (Ausgaben um 1830) die sehr genau und zuverlässig angelegt wurden, wir wüßten nicht einmal ihre ungefähre Lage, die sich im Gelände an Hand dieser Karten noch gut finden lassen, denn ein ehemaliger Graben ist noch zu erkennen, zumal das gesamte Gelände nach

wie vor Wiese ist, über die nie ein Pflug ging.

1. „Die alt Seegmühl“

Die älteste uns bekannte Säge (dies ist die kurze Bezeichnung vor allem in der Mundart) wird um 1423 als „alt Seegmühl“ aufgeführt. Sie stand im hintersten Teil des Tales, in der Gegend, wo Brotenau und Dürreich zusammenfließen und war damals bereits als „abgegangen“ bezeichnet, ist also viel früher erbaut worden. Sie war eine der ältesten Sägen im Enzgebiet und lag im markgräflichen Gebiet des Wildbannes. Näheres über Besitzer, Grund der Aufgabe usw. ist nicht bekannt.

Eigenartig ist nur, daß sie noch in der „Urkarte“ (ca. 1830) eingezeichnet ist.

2. Beim Lehmannshof

Etwas weiter talabwärts stand einst der Lehmannshof. Von ihm sind heute noch zwei Kellergewölbe von ehemaligen Gebäuden erhalten. Sie stehen am Hang, Zum Hof gehörte eine größere Landwirtschaft. Das Tal hat sich hier etwas geweitet.

3. Die Kriegsgrundsägmühle

Sie lag im weiteren Verlauf des Baches an der „Einmündung“ der Kriegswaldhalde in das Eyachtal, In der unmittelbaren Gegend verlief die Gebirgs-

befestigung, die gegen die Einfälle der Franzosen im spanischen Erbfolgekrieg 1701 - 1714 errichtet wurde. Dort finden wir auch die Bezeichnungen „Soldatenbrunnen“, „Alexanderschanze“, „Linienhang“ Sie alle gehen auf den spanischen Erbfolgekrieg zurück. Der Name der Sägmühle hat mit dem allen jedoch nichts zu tun, denn er erscheint bereits in der Forstbeschreibung von 1594. Ihr Besitzer ist 1594 Philipp Ruoff, „Schultheiß uff dem Dobel“. Sie änderte je nach dem Besitzer ihren Namen, gehörte jedoch immer, zumindest bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts, nach Wildbad. Interessant ist, daß das Wohngebäude von der Sägmühle etwas abgesetzt war. (Hochwasser).

4. Die Durlachische Sägmühle

Sie liegt wenige hundert Meter oberhalb der Eyachmühle und ist heute schwer zu finden. Sträucher, Buschwerk und Bäume bedecken das Gelände. In der Winterzeit, wenn kein Laub die Sicht hindert, kann man den Kanalverlauf eher finden. Unter dem oben angegebenen Begriff wird sie in der Forstbeschreibung von 1763 aufgeführt. Wie bei fast allen Sägmühlen erscheint sie im Laufe der langen Zeit unter verschiedenen Bezeichnungen, so auch unter „badische Lehen-sägmühle“, oder „Erblehen-Sägmühle“. Ihr Holz bezog sie auch aus dem „Baden-Durlachischen Wald“ am Eyberg. Ehemals gehörte dieses Gebiet zu Baden-Durlach. Erst in späterer Zeit wurde es württembergisch. Die Säge gehörte zu die-

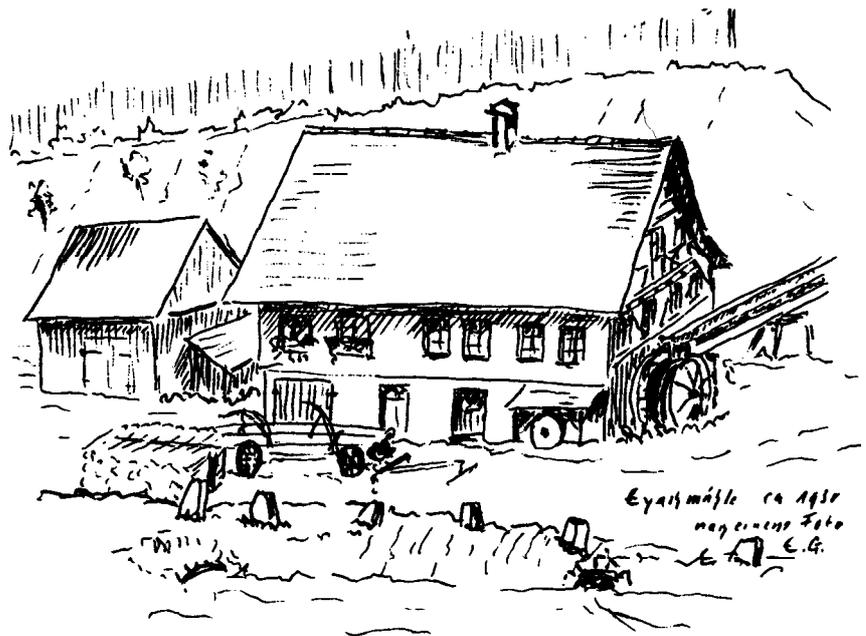
ser Zeit zur Gemeinde Wildbad. 1900 wohnten in der Mühle sowie in der unmittelbaren Umgebung ca. zwölf Einwohner. Von der Mühle ist heute nichts mehr zu sehen. Sie wurde in den 20er Jahren stillgelegt. Die anderen Häuser sind heute noch bewohnt und hinterlassen einen stattlichen Eindruck.

B. Die Eyachmühle

Am besten sind wir über die Geschichte der Eyachmühle orientiert. Sie existiert heute noch. Seit dem 27. Juli 1818 befindet sie sich im Besitz des Geschlechts „Schöttle“. Allerdings ist sie keine Mahlmühle mehr, sondern wird als gut geführtes und gern besuchtes Ausflugslokal von dem derzeitigen Ehepaar betrieben. Im Jahre 1423 wird sie zum ersten Male erwähnt als „Aberlin Schmidt-Mulin“, ist also über 550 Jahre alt. Im Laufe der Jahrhunderte hat sie natürlich öfters den Besitzer gewechselt. Immer gehörte sie, sowohl

kirchlich als auch verwaltungsmäßig, nach Dobel.

Sie besaß, und dies ist das eigenartige, drei oberflächliche Wasserräder (so in der „Urkunde“ des staatl. Vermessungsamtes Calw). In den letzten Jahrzehnten waren es (nach Fotografien) nur noch zwei: Sie wurden gespeist vom Mannenbach (Bächlein). Öfters wird über wenig Wasser, aber auch wenig Mahlgut geklagt. Der Müller holte sein Getreide mit dem Fuhrwerk oft von größerer Entfernung ab und brachte das Mehl auch wieder selbst zum Kunden. 1894 stellte der Besitzer das Mahlwerk ein. Damals richtete man im Raum Dobel die Wasserversorgung ein. Schöttle verkaufte die Wasserkraft an die Gemeinde und betrieb sein Gasthaus, das er zügig zur „Einkehr“ ausbaute, weiter. Die Erinnerung an die Mühle ist jedoch in der Bevölkerung geblieben. Heute noch geht man in die Eyachmühle“,



Die Eyachmühle ca. 1930

obwohl schon seit fast 100 Jahren dort kein Korn mehr gemahlen wird.

5. Die Dobler Dorfsägmühle

Als weitere Sägmühle unmittelbar abwärts von der Eyachmühle stand die Dobler Dorfsägmühle. Ihre Lage, bzw. der Wassergraben, der in der Wiese zu ihr führte, ist heute noch zu erkennen. Sie war eine der letzten Sägmühlen, die aufgegeben wurden (um 1930). Von der Mühle selbst findet man keine Spur mehr.

6. Die Schwabhauser Sägmühle

Im Forstlagerbuch von 1683 erscheint an der Eyach die Schwabhauser Sägmühle. Sie liegt auf Dennacher Markung und befindet sich 1729 im Besitz von Christian Hartter „mit Genossen“, ist also eine Genossenschaftsmühle, wie wir sie immer wieder finden. Der Begriff „Schwabhausen“, ein Waldteil auf der Höhe in nordwestlicher Richtung weist wahrscheinlich auf ein ehemaliges Dorf hin, eine „Od-siedlung“ wie wir sie im nördlichen Schwarzwald immer wieder finden.

Obwohl die Sägmühle noch 1867 auf einer Karte erwähnt ist, ist heute außer den Wassergräben nichts mehr zu finden, niemand weiß mehr etwas von ihr.

7. Die Tröstbach-Sägmühle

Besser orientiert sind wir über die Tröstbach-Sägmühle. Sie lag an der Einmündung des Tröstbaches in die Eyach. Bei ihr stand ein Herrschaftshof, der Eyachhof, der auch Eyachtal hieß. Die erste Nachricht

haben wir aus dem Jahre 1709. In dieser Nachricht taucht der Name Goßweiler aus Neuenbürg auf. Die Goßweiler sind ein altes Müllergeschlecht, das im 19. Jahrhundert geschäftlich eine große Rolle spielte. 1729 wird diese Mühle als „Genädigste Herrschaft Oberfloß-Fahrerei zu Wildbad gehörig“ erwähnt. Fünf Gulden Wald- und Wasserzins waren damals pro Jahr zu entrichten. 1833 brach man diese Mühle ab. Von den Gebäulichkeiten, auch vom Hof, ist nichts mehr vorhanden.

8. Die Dennacher Dorfsägmühle

Ebenfalls auf Dennacher Markung lag die Dennacher Dorfsägmühle. Sie befand sich am unteren Verlauf der Eyach, an der letzten großen Biegung des Baches. Die erste Nennung stammt aus dem Jahr 1795. Ihre Jahresleistung wird mit 600 „Dielschnitten“ angegeben (Dielen = Bretter mit größerer Stärke, über ein Zoll, Schnitt = Sägeschnitt). 1860 wird sie als Unterdennacher Sägmühle bezeichnet. 1889 brannte sie - wie so manche ihrer Gefährtinnen - ab und wurde nicht mehr aufgebaut.

9. Die Sägmühle am „Eychemer Steg“

Diese Sägmühle hatte eine kurze Lebensdauer. Sie wurde 1695 unmittelbar an der Einmündung der Eyach in die Enz erbaut und zwar von den beiden Schultheißen Rittmann (Langenbrand) und Rau (Waldrinnach) auf Dennacher Markung, also auf der linken Seite der Eyach, ungefähr dort, wo heute das Gasthaus zur Eyachbrücke steht. Es heißt in der Beschreibung „am Eychemer

Steg“. Ob damit der heute noch vorhandene Steg über die Eyach (Wiesenweg) oder die 100 Meter weiter oben gelegene Brücke des Weges Höfen - Dobel gemeint ist, kann nicht genau gesagt werden. Die heutige Eyachbrücke existierte seinerzeit noch nicht. Die B 294 wurde erst später gebaut. Daß die Lage der Sägmühle sehr hochwassergefährdet war (vor allem, wenn Enz und Eyach gleichzeitig Hochwasser führten,) ist jedem Kundigen klar. So wundern wir uns nicht, wenn sie zwischen 1729 und 1738 vom Hochwasser weggerissen wurde, Man hat sie nicht mehr aufgebaut.

Die technische Einrichtung der Mühlen

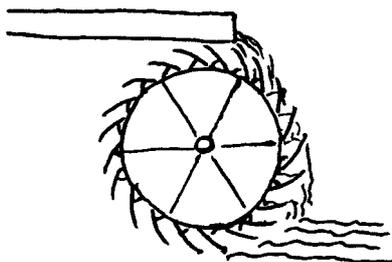
Über die Einrichtungen der Mühlen liegen kaum direkte Unterlagen vor. Alle, mit zwei Ausnahmen, hörten vor der Jahrhundertwende teils durch Brand, teils durch Stilllegung mit ihrem Betrieb auf. Zwar haben wir eine Aufstellung aus dem Jahre 1577, über die Geräteausstattung einer Enztäler Sägmühle (Kälbermühle), ob sie als Beispiel dienen kann, ist jedoch fraglich.

Der Inhalt: Als die herzoglich württembergische Rentkammer im Jahre 1577 die herrschaftliche Kälbermühle im oberen Enztal einem „Beständer“ übergab, stellte sie „ain verzeichnus des werckzeugs“ auf, das nach Ablauf des Bestands mit der Mühle zurückzugeben war. Es enthält folgende Geräte:

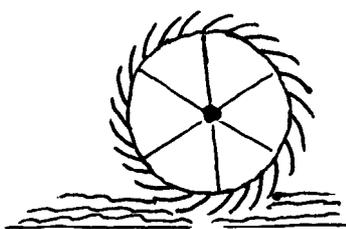
„Erstlichs ain segen; mer ain hammer, mer ain feyl, item

siben clamen an schäfften; mer 3 eisiner negel die durch den Binckiser gondt; mer ain eisin kam, daran die seg hangt, mer 2 negel, daran die seg hangt; mer 4 nabenring; mer ain zugseil zu den blöchern und ain misel haxhen; mer 2 ring umb den weilbom. (Die Bezeichnung „Weilbom“ läßt auf eine Plotz- oder Klotzsäge „schließen.“) Mer 2 zapffen an dem weilbom; mer 50 ziechnegel“.

Man wundert sich, daß es einer Sägmühle mit solch einfacher Ausstattung möglich war, im Jahre 1592 als „Herrenholz“ folgende Sägware zu liefern: 700 Dielen, 700 Latten, 103 Zweiling, 79 siebzugschühige Sparren, 50 sechzigschühige Balken, 40 fünfzigschühige Balken, 63 vierzigschühige, 43 sechsunddreißigschühige und 18 dreißigschühige Balken. Diese Aufzählung kann niemals das gesamte Gerät enthalten. Mit je einer Säge, einem Hammer, einer Feile kann keine Sägemühle betrieben werden. Es fehlen auf jeden Fall



oberschläch-tig



unterschläch-tig

die Axt, das Beil, der Kantring und sonst noch man-ches, was zur Grundaus-stattung einfach gehörte. Bei den Geräten der Sägmühlen-Ausstattung sind wir auf Ver-gleiche mit anderen Mühlen angewiesen. Wir folgen des-halb den Ausführungen des Buches von H.Jüttemann: „Alte Bauern-sägen im Schwarzwald und in den Alpenländern“.

Der Antrieb bei allen Mühlen im Eyachtal erfolgte durch das Wasserrad in seiner bekannten und einfachen Form. Es waren sicher solche mit unterschlächtiger Bauweise (vielleicht mit einer Ausnahme) denn die Wasserführung des Baches ist bereits bei der obersten Säge „der alt Seegmühl“ reichlich. Zur Einrichtung einer Säge gehörten zumindest folgende Vorrichtungen:

1. Als Antrieb ein Wasserrad
2. Ein hölzerner Wellbaum oder ein Getriebe
3. Ein Klotzwagen
4. Schienen, auf denen der Klotzwagen lief
5. Vorrichtungen, um den Stamm auf dem Klotzwagen zu befestigen
6. Vorschub. Er besorgte die stückweise Vorwärtsbewegung des Klotzwagens beim Sägen
7. Vorrichtung, um den Wagen zurücklaufen zu lassen
8. Gatter, in ihm war die Säge befestigt
9. Vorrichtungen für die Auf- und Abwärtsbewegung des Gatters
10. Ein- und Ausschaltmöglichkeit

Neben dieser Grundausrüstung waren noch viele andere technische Dinge, oft kleinster Art,

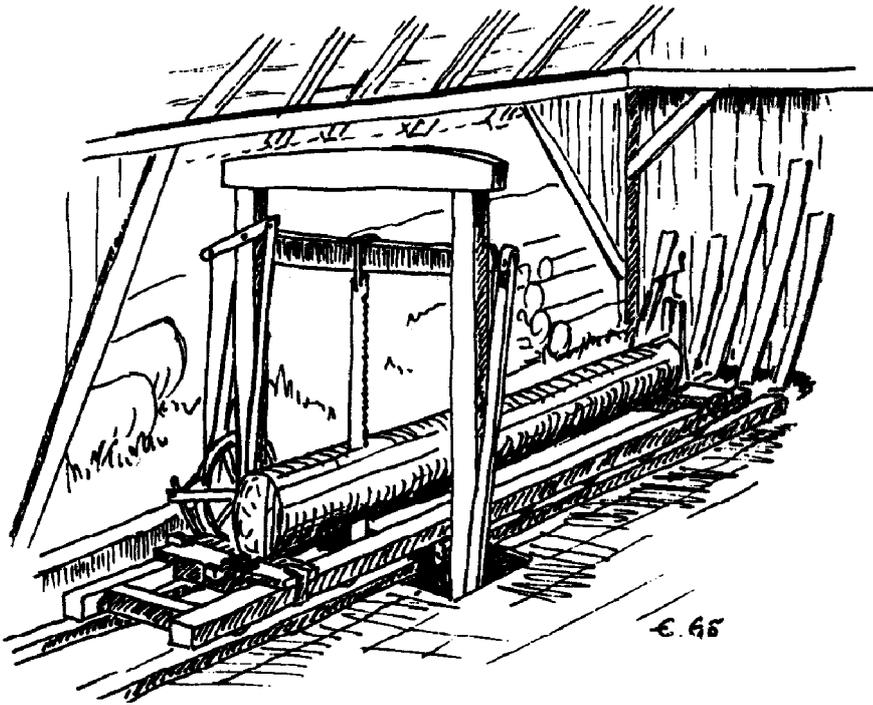
wie beispielsweise die Einstellung des Vorschubs, oder die Führung des Gatters nötig. Sie gehörten von der „alt Seegmühl“ bis zur letzten Jahrhundertwende einfach zum Betrieb. Im Lauf der Jahrhunderte hat sich die Technik geändert. Im folgenden sollen drei typische Entwicklungsstufen zur Sprache kommen.

Die Plotzsägmühle

(auch Klotzsägmühle genannt) Bei ihr war das Wasserrad unmittelbar mit einem hölzernen Wellbaum verbunden, der meist zwei, mitunter auch drei Nocken besaß. Diese Nocken hoben das Gatter in die Höhe. Beim Weiterdrehen gaben sie das Gatter frei und dieses fiel durch seine Schwere, verstärkt durch sogenannte „Räten“ (das waren lange Latten, die wie Federn oberhalb des Gatters ange-bracht waren) nach unten. Bei diesem Fall erfolgte der Säge-schnitt. Dabei ging der Klotz-wagen ein Stückchen weiter vor. Diese Sägen hatten den Vorteil, daß der Bau einfach war, so daß er oft von geschickten Laienkräften ausgeführt werden konnte. Dazu-hin war fast alles aus Holz, das reichlich zur Verfügung stand.

Als Nachteil muß gesagt werden, daß der Schnitt nicht immer ganz gerade verlief. „Plotzsäge“ deshalb, weil beim Herunterfallen des Gatters ein weithin hörbares Geräusch entstand, wie wenn man etwas fallen, „plotzen“ ließ.

Diese Art der Sägen war weit verbreitet und auch lange im Betrieb.



Hochgang ca. 1880

Die Kurbelsäge

Bei der Kurbelsäge geschah die Kraftübertragung über das Wasserrad mittels einer Kurbel auf das Gatter. Meistens war zwischen Wasserrad und Gatter noch ein Zahnrad, das ursprünglich ganz aus Holz bestand, zwischengeschaltet. Die Kurbelsäge hatte einen gleichmäßigen Gang, das Gatter konnte schneller bewegt werden und der Schnitt war sauberer.

Der Hochgang Eine weitere technische Entwicklung brachte der Hochgang. Bei ihm wurde das Gatter durch zwei rechts und links angebrachte Stützen (Stelzen) bewegt. Man könnte ihn als Kurbelsäge mit zwei Kurbeln (rechts und links) bezeichnen. Die Kurbeln, nun ganze Räder, waren als Schwungräder ausgebildet. Sie

verliehen der Säge eine ruhigere Gangart. Die weitere technische Entwicklung führte zum „Vollgatter“. Dies benötigte jedoch einen entschieden größeren finanziellen Einsatz, den sich die kleineren Sägen nicht leisten konnten.

Vor allem aus diesem technischen Grunde hörte um die Jahrhundertwende eine Säge nach der anderen auf, und unser Tal wurde das, was es vor Jahrhunderten war, ein mit wenigen Ausnahmen entseideltes Tal. Lediglich um die „Eyachmühle“ leben heute noch Menschen, allerdings vom Fremdenverkehr, bzw. von der Arbeit im und vom Wald.

Quellen

Kausler.

Das Oberamt Neuenbürg 1818

Verschiedene heimatkundliche Veröffentlichungen in der Presse, sowie in den Blättern des württ. Schwarzwaldvereins

H. Jüttemann:
Alte Bauernsägen, Verl. Braun
KA 1984

Neuenbürger Heimatbuch
1980

Eifert: Calmbach und Höfen
1850

Geologische Karte,
Blatt Neuenbürg

Forstamtsbeschreibungen:
Wildbad, Calmbach, Neuenbürg

Dazuhin Begehungen im Gelände
durch den Verfasser